

# Wandel zum Massenphänomen

Waldemar Bruderer sprach über die Photographie im Toggenburg

**BAZENHEID.** Der Titel des Vortrages lautete zwar «Als die Photographie ins Toggenburg kam», doch es war eine Liebeserklärung an die klassische Fotografie.

CHRISTOF LAMPART

Vorträge ähneln – zwangsläufig – einander. Jemand steht vorne, redet über ein Thema und illustriert es bisweilen mit ein paar Folien oder einer Powerpoint-Präsentation. Doch der Lichtensteiger Fotograf Waldemar Bruderer bot am Sonntagmittag mehr als das, das wurde einem schon beim Betreten des Ulrich-Bräker-Saals in der Alten Zwirnerei zu Bazenheid offensichtlich.

## Beim Eintreten «gefesselt»

Auf der linken Seite standen Vitrinen mit seltenen, teilweise kuriosen Fotokameras, rechts waren, auf Pinwänden, Fotos ausgestellt, welche etwas über die auf Fotos gebannte Vergangenheit des Toggenburgs, über seine Pioniere erzählten. Auf Tischen lagen Fotobücher, in denen blättern konnte, wer wollte. Kurzum: man ward schon beim Betreten des Raumes innerlich ganz vom Thema «gefangen genommen», bevor auch nur ein einziges Wort darüber verloren wurde. Kein Wunder, konnte der Vortrag nur mit 20 Minuten Verspätung starten, so gebannt standen die Leute vor den Tafeln, verglichen Ver-

eine grössere Kreativität. Den Knopf auf «Automatik» und «Autofokus» stellen und dann abzudrücken, ohne das Bild zu wackeln, könne heute jeder, kaum jemand jedoch mit einer herkömmlichen Kamera Spitzenfotos fertigen.

## Demokratie dank Technik

Die Demokratisierung des Fotografierens, und somit auch das schleichende Ende der Wanderfotografen, welche mit ihren schweren Kisten von Dorf zu Dorf zogen, habe mit der Erfindung des Rollfilms durch «Kodak» angefangen. Auf einmal sei es möglich gewesen 16 Bilder auf einen Film, statt nur zwei auf eine schwere Glaskassette zu bannen. Der Gewinn an Gewichtsreduktion und Speicherkapazität und die Erfindung der ersten Kleinbildkamera durch «Leica» im Jahr 1928 habe massgeblich dazu beigetragen, dass das Fotografieren eine Kunstform geworden sei, die jeder Stümper könne, so Bruderer scherzhaft.

In einem zweiten Teil zeigte der Fotograf einige alte Bilder aus der Region, auf denen Begebenheiten aus Dörfern wie Bütschwil, Gatterschwil, Wattwil, Jonschwil oder Bazenheid zu sehen waren. Und da erwachte auch das Publikum zum Leben und diskutierte eifrig mit, wo und wann die Bilder wohl aufgenommen worden seien. Und dies war quasi der schlagende Beweis: Die Fotografie ist auch heute noch ein Medium, das die Masse zu begeistern vermag.



Bild: art.

## Waldemar Bruderer mit einer Reisekamera.

trautes von heute mit dem Flair von damals.

## «Seele» statt Perfektion

Die kultur-historische Einführung in den Nachmittag besorgte der Künstler Urs Knoblauch. Die Fotografie stehe heute im Begriff, ihren Wert zu verlieren. War der Besitz eines «lebensechten Lichtbildes» vor 100 Jahren noch etwas kostbares, für dessen Anfertigung

es sich lohnte, die «Sonntagstaar» anzuziehen, so sei das Fotografieren im Zeitalter der multimedialelen Aufbereitung und Verfügbarkeit (Webcam, Handy usw.) ein Massenphänomen geworden, bei dem nicht die Sinne geschärft, sondern benebelt würden. Dabei, so Knoblauch, lohne es sich durchaus, die Fotografie heute noch «sinnvoll» einzusetzen – zum Beispiel als Dokumenta-

tionsmittel einer Epoche oder als eigene Kunstform. Der boshafte Vergleich, dass ein Künstler die Welt schaffe, ein Fotograf sie hingegen sehe, stimme heute schon lange nicht mehr.

Dennoch zogen sowohl Bruderer als auch Knoblauch die konventionelle Spiegelreflexkamera der heutigen Digitalkamera vor, habe doch die konventionelle Fotografie mehr Seele und erfordere